

Siegesszug der Einpersonenhaushalte

## Single – allein zu Haus

Noch nie haben in der Schweiz so viele Menschen allein gewohnt wie heute. Auch die Emanzipation der Frauen hat diese Entwicklung beschleunigt.

von **Valerie Zaslowski** | 8.8.2015, 05:30 Uhr | [5 Kommentare](#)

Katja\* füllt ihre «Moka Express» mit Kaffeepulver und stellt sie auf den Gasherd. Die 31-Jährige wohnt in einer schmucken Zweizimmerwohnung in Basel – allein. Auf dem Holztisch in der Altbauküche stehen Tulpen, auf ihrem Balkon wächst Pfefferminze.

1,3 Millionen Menschen tun es ihr gleich: Noch nie haben in der Schweiz so viele Männer und vor allem Frauen allein gelebt wie heute. Es ist die verbreitetste Wohnform. Die meisten Einpersonenhaushalte finden sich im Kanton Basel-Stadt, wo ihr Anteil am Total der Privathaushalte rund 48 Prozent beträgt. Im Kanton Appenzell Innerrhoden gibt es mit knapp 30 Prozent am wenigsten. Wie viele – wie Katja – single sind, lässt sich nicht eruieren.

60 Quadratmeter Wohnfläche hat Katja für sich [zur Verfügung](#). Damit liegt sie über dem Durchschnitt. Während die Schweizer 1980 noch 34 Quadratmeter pro Kopf beanspruchten, sind es heute bereits 45. In einem Land, in dem über «Dichtestress» im öffentlichen Raum lamentiert wird, geniesst man im Privaten [mehr als genug Platz](#). Trotzdem: Zu Hause ist Katja kaum.

### Prosecco und Pesto

Der Kaffee gurgelt, die Kanne zischt. Aus dem halbleeren Kühlschrank holt Katja ein kleines Tetrapack UHT-Milch. «Die hält länger», sagt sie und lacht. Daneben stehen eine Flasche Prosecco und drei Biere, Butter, Konfitüre sowie zwei Joghurts. Ein angebrauchtes Glas Pesto steht da auch noch. «Ich koche selten für mich alleine, meistens esse ich auswärts. Oder aber ich lade Freunde ein.»

### Einkaufen für den Single-Haushalt will gelernt sein. Wie das geht, zeigt das NZZ-Videoteam:

Katja ist sportlich, kulturinteressiert, engagiert – politisch wie auch sozial. Ständig klingelt ihr Smartphone: «Wo bist du? Was machst du?» Die gebürtige Walliserin hat Pharmazie studiert und arbeitet seit zwei Jahren für Novartis. Sie verdient [überdurchschnittlich gut](#). In ihrer Abteilung ist sie die einzige Singlefrau. «Wieso hast du eigentlich keinen Freund?», wird sie oft gefragt. «Wieso hast du einen?», gibt sie jeweils zur Antwort.

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wäre Katja wohl noch als ewige Jungfer bemitleidet worden. Heute wird sie beneidet. «Alleinleben galt und gilt in modernen Gesellschaften als Hinweis auf eine verstärkte Individualisierung und die Abwertung traditioneller Lebensformen», [schreibt der Soziologe](#)

[François Höpflinger](#). Freiheit, Autonomie und Selbstverwirklichung seien Werthaltungen, die mit einem Single-Dasein in Verbindung gebracht würden.

Dabei sei das mediale Bild alleinlebender Frauen und Männer zweideutig: Auch wenn Singles als karriereorientierte Individualisten bewundert würden, nehme die Gesellschaft sie oft als selbstsüchtige und beziehungsunfähige Einzelgänger wahr. Vor allem die Renaissance der romantischen Vorstellung von ewiger Liebe in den letzten 20 Jahren habe defizitorientierte Bilder des Alleinlebens wieder verstärkt.

Dass die Haushaltsform das soziale Beziehungsnetz beeinflusse, komme jedoch kaum mehr vor, schreibt Höpflinger weiter. Natürlich gebe es Einsamkeit bei Alleinlebenden, aber genauso gebe es sie in Paarbeziehungen. Soziale Kontakte griffen über die Haushaltsgrenzen hinaus; Singles seien nicht häufiger sozial isoliert. Ihr Wohnort ist denn auch bewusst gewählt: Beliebt sind lebendige Stadtteile mit Bars, Restaurants, Clubs oder Vereinen.

## Ein Wohlstandsphänomen

Bei den Menschen, die alleine wohnen, handelt es sich um eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Lebensentwürfen. Gerade in jüngeren Jahren leben Frauen und Männer zeitweise gerne in einem eigenen Haushalt; dann gibt es die sogenannten Committed Singles, die dauerhaft und selbst gewählt allein leben. Und es gibt die Geschiedenen oder die Witwen.

Genauso heterogen wie die Gruppe der Alleinlebenden sind die Gründe, warum sie es tun. Einpersonenhaushalte sind [ein Wohlstandsphänomen](#); erst der rasante [wirtschaftliche Aufschwung](#) hat es dem Einzelnen ermöglicht, ausserhalb traditioneller Verbände zu leben. Aber auch die weibliche Individualisierung und die damit verbundene Auflösung der klassischen Familienstruktur hat laut dem Soziologen Ulrich Beck die Weichen zur Möglichkeit des Alleinlebens gestellt. Heute absolvieren mehr Frauen ein Studium, sind berufstätig, finanziell unabhängig und bekommen später Kinder – wenn überhaupt. So leistet sich Katja als Teil einer daueraktiven und hypervernetzten Gesellschaft ihren persönlichen Zufluchtsort, um neue Energie zu tanken.

## Viele Solidaritätsbeiträge

Ein Single-Haushalt habe seinen Preis, sagt Sylvia Locher von [Pro Single Schweiz](#), der Interessensgemeinschaft der Alleinlebenden. Die Pro-Kopf-Ausgaben seien höher – nicht nur bezüglich der täglichen Lebenshaltungskosten wie Wohnungsmiete, Strom und Energie. Auch [bei den Steuern](#) würden Singles höher belastet als Paar- oder Familienhaushalte. Je nach Kanton betrage die Steuerlast einer ledigen Person bis zu dreimal so viel wie jene einer Familie mit zwei Kindern. Und auch bei den [Sozialversicherungen](#) müssten kinderlose Ledige hohe Solidaritätsbeiträge leisten – für Ehegatten- und Hinterlassenenrenten, bei der Pensionskasse und der AHV. Wie auch Höpflinger findet Locher es fragwürdig, dass sich sozial- und steuerpolitische Regelungen und Massnahmen teilweise immer noch auf die offizielle Haushalts- und Familienzusammensetzung abstützen.

Katja bezahlt den Preis des Single-Haushalts. Sie tue dies gerne, sagt sie und

trinkt einen Schluck Kaffee: «Abgesehen von den steuerlichen Nachteilen fühle ich mich sehr privilegiert.»

\*Name von der Redaktion geändert.

## #Zeitgeist2015

In einer beschleunigten Welt wandeln sich die Formen des Liebens, Wohnens oder Arbeitens radikal. Wie gesellschaftliche Megatrends unseren Alltag in der Schweiz prägen, beleuchtet die «Neue Zürcher Zeitung» in einer [multimedialen Serie](#).

### **Bisher erschienene Artikel:**

Der Körper als Ersatzreligion: [Gestählte Träume](#)

Allzu müheloses Reisen: [Die Welt in ausgebleichten Farben](#)

Permanente Selbstverwirklichung: [Das bin ich mir wert](#)

Schnelle Kleidung auf Kosten anderer: [Am anderen Ende des Fadens](#)

Freiraum Darknet: [Ein Schatten, der uns befreien kann](#)

Beziehungen in digitalen Zeiten: [Distanzierte Liebe](#)

Freiheit statt Freizeit: [Mehr als eine Arbeit](#)